Nummer 268 — Halle, Montag, den 11. September 1922 — 57. Jahrgang — Einzelpreis 5 Mark

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten • Handelsblatt für Mitteldeutschland

Erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Die Bezugs-Gebühr des Blattes beträgt in Stadt und Land sowie durch die Post bei freier Zustellung monatlich Mark 65.00, in den Ausgabestellen abgeholt Mark 54.00 monatlich. Die achtgespaltene Anzeigen-Millimeter-Zeile kostet im Ortsverkehr Mark 6.00, im auswärtigen Verkehr Mark 8.00. Reklamen die Millimeter-Zeile Mark 15.00 im Ortsverkehr und Mark 25.00 im auswärtigen Verkehr. Anzeigen-Schluß: Zehn Uhr vormittags.

Geschäfts-Gebäude: Halle a. S., Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher-Hauszentrale: Sammelnummern 1140 und 1142. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. Druck-Fernschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bank-Rechnung: Bankhaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Halle an der Saale. Bezugskündigungen sind stets nur bis zum 20. eines jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats zulässig.

Der Siegeszug der Türken.

Das Balkan-Problem.

Um die Waffenstillstandsbedingungen.

Als schon einmal die Ententevertreter den Griechen und den Türken zur Einstellung der Feindseligkeiten in Kleinasien rieten, da scheiterte der Waffenstillstand an der Forderung des Diktators von Angora, daß Griechenland Kleinasien räumen solle. Unter Kleinasien verstand man damals nicht das Gebiet von Smyrna, das der Unverstand der Versailler Friedensmacher zum Scheinstaat unter griechischer Vormundschaft erhoben oder vielmehr erniedrigt hatte. Jetzt stehen die Türken vor den Toren Smyrnas. Die Räumung Kleinasiens durch die Griechen ist praktisch erfolgt, nur mit dem Unterschied, daß sie aus dem Lande hinausgeräumt worden sind. Die griechische Regierung hat offiziell um Waffenstillstand gebeten, und wieder kommen die Großmächte mit ihren Ratschlägen. Aber Mustapha Kemal Pascha hat jetzt eine neue Waffenstillstandsbedingung aufgestellt. Er fordert auch die Räumung von Thrazien. Thrazien ist jene Hochebene, die sich nordwestlich des Bosporus zwischen Konstantinopel und Adrianopel ausbreitet. Dieses Territorium hat der Vertrag von Sevres den Griechen zugesprochen. Dadurch war praktisch die Austreibung der Türkei aus Europa zur Verwirklichung gelangt. Nun aber hat England durch die Siege der Angoratürken einen empfindlichen Prestigeverlust erlitten. Es setzte ja auf die griechische Karte. Als die Franzosen und die Italiener die Türken mit Kriegsmaterial zu beliefern begannen, blieb den Engländern kaum etwas anderes übrig, als ihrerseits die Griechen zu unterstützen. Denn seit der großen Friedenmacherei in den Pariser Ausflugsorten hatte sich England dafür eingesetzt, daß Konstantinopel und die Meerengen internationalisiert werden. Wenn aber jetzt die Griechen Thrazien den Türken übergeben und Konstantinopel seinen internationalen Charakter und seine englische Besatzung verlieren sollte, so wäre das ein kaum verwindbarer Schlag für England. Es ist darum verständlich, wenn der englische Ministerrat, nachdem er bereits so viel Pflöcke hat zurückstecken müssen, die Meerengenfrage aus dem Kompler der ganzen Probleme des nahen Orients heraushebt und zu einer Frage des britischen Ansehens macht.

Den Engländern ist es, was man in Angora und in Paris noch nicht recht zu begreifen scheint, mit ihren Absichten bitterster Ernst. Die amtlichen Nachrichten über den Kabinettsrat und seine Beschlüsse lassen darüber kaum einen Zweifel. Die Frage ist nur, ob es dem Sieger Kemal nicht ebenso ernst mit seinen Forderungen ist. Für diesen Fall könnte man in Kürze statt eines Waffenstillstandes einen kemalistischen Angriff auf die vereinigten Engländer und Griechen erleben. Da jedoch die Türkei über keine Flotte mehr verfügt, so ist sie faktisch außerstande, Thrazien gewaltsam in ihren Besitz zu bringen. Sie kann bis Konstantinopel vordringen und das asiatische Ufer der Dardanellen in Besitz nehmen. Dann aber setzt das Meer ihrem Vordringen natürliche Grenzen. Wahrscheinlich würden nicht einmal die asiatischen Dardanellenbefestigungen genommen werden können, denn England hat fieberhaft Militär und besonders Kriegsschiffe nach den Dardanellen geschickt, und dagegen anzukämpfen würde den Türken trotz ihrer französischen Geschütze ein schwieriges Ding bleiben.

Ursprünglich wollte man die Orientfragen auf einer Konferenz in Venedig erörtern. Jetzt scheint man davon abgekommen. Auch die Londoner Regierung verspricht sich nun von solch einer Konferenz nichts mehr. Aber sie wünscht, daß die Waffenstillstandsverhandlungen zwischen den Kriegführenden sich auf Kleinasien beschränken, und sie sollen auch in einer kleinasiatischen Stadt geführt werden. Damit wird zum Ausdruck gebracht, daß England an der Fernhaltung der Türkei aus Europa festhält. Bis jetzt glaubte Frankreich, in der kleinasiatischen Frage einen Trumpf gegen England in der Hand zu haben. In gewissem Sinne ist das auch jetzt noch der Fall. Denn die englischen Blätter erklären unmißverständlich, daß die Meerengenfrage einen entscheidenden Prüfstein für die Möglichkeit der Fortsetzung einer wirksamen Entente mit Frankreich bilde. Deutlich wird also Frankreich von England aufgefordert, den türkischen Ansprüchen auf Konstantinopel und die Meerengen mit England zusammen entgegenzutreten. Frankreich könnte jetzt die Gelegenheit benutzen, um eine solche Schwenkung zu vollziehen. Es könnte dafür die englische Unterstützung gegen Deutschland fordern. Aber die Konjunktur dafür ist eigentlich nach den jetzigen Berliner Verhandlungen und nachdem ein Anfang in der direkten deutsch-französischen Verständigung durch den Stimmsvertrag gemacht worden ist, vorüber. In London fühlt man das wohl heraus und stellt sich auf den Standpunkt, daß auch England schließlich noch Trümpfe hat. Lloyd Georges Organ, der „Daily Chronicle" ist es besonders, der mit dem Bruch der Entente droht, wenn Frankreich sich in der Frage der Meerengen nicht an die Seite Englands stellt. So haben über Nacht die Bedingungen Mustapha Kemals zu einer Belastungsprobe für die Entente geführt, von der eine Veränderung der ganzen europäischen Politik ausstrahlen kann. Aber vielleicht ist der Erneuerer der Türkei so klug beraten, seine Bedingungen nicht auf die Spitze zu treiben. Auch bei Waffenstillstandsbedingungen gibt es manchmal eine mittlere Linie. Kemal Pascha fordert Smyrna und Thrazien. Es ist möglich, daß er nur Smyrna meint und Thrazien sich abhandeln läßt. Aber noch weiß es niemand, und die Türkei ist die moderne Sphinx, die sich noch nicht so bald enträtseln wird.

In Smyrna.

Paris, 11. September. (Eig. Drahtmeldung.) Ein auf dem französischen Marineministerium eingegangenes Telegramm aus Smyrna teilt mit, die zweite türkische Kavalleriedivision unter Oberst Zeki Bei sei in Smyrna eingezogen. Der Einzug habe sich in vollständiger Ordnung unter größter Korrektheit seitens der türkischen Truppen vollzogen. Die Türken waren in der Umgebung der Stadt am Morgen des 9. September angekommen und erwarteten Verstärkung. Sobald sie in die Stadt, die von den griechischen Truppen zum größten Teil geräumt war, eingezogen waren, erließen sie sofort eine Proklamation, worin sie erklärten, daß die Bevölkerung von Smyrna von der türkischen Besatzung nichts zu befürchten habe. Sowie die Proklamation in der Stadt bekannt geworden war, begab sich eine ungeheure Zahl von in der Stadt ansässigen Türken nach der Bannmeile, um den kemalistischen Truppen entgegenzukommen. Im Laufe des Nachmittags zog dann die zweite Kavalleriedivision der kemalistischen Truppen unter dem ungeheuren Beifall der Bevölkerung in die Stadt ein. Der kommandierende Oberst setzte sich sofort mit den alliierten Behörden in Verbindung und erklärte noch einmal, daß die Ausländer nichts zu befürchten hätten. Alle fremden Gebäude und Konsulate sind von französischen und italienischen Soldaten bewacht. Kein einziger britischer Untertan befindet sich mehr in der Stadt. Nach der zweiten Kavalleriedivision zog dann die 5. kemalistische Division in die Stadt ein. Den Griechen war es nicht gelungen, das ungeheure Material, das sie in der Stadt konzentriert hatten, zu retten. Die in der Stadt verbliebenen Reste der griechischen Armee wurden gefangen genommen.

Paris, 10. September. (Eig. Drahtmeldung.) Aus Athen meldet man über Bukarest, daß es bei der Rückbeförderung der griechischen Truppen von der kleinasiatischen Front zu Zwischenfällen gekommen ist. Die Kapitäne der die Truppen zurückbefördernden Schiffe hätten Befehl erhalten, nicht im Pyräus einzulaufen. Im Laufe der Tage sollen nun die Soldaten die Kapitäne mit Waffengewalt gezwungen haben, im Pyräus zu landen. Von dort hätten sie sich im Pyräus und in der benachbarten Stadt zerstreut. Man glaubt, daß die Anwesenheit dieser Soldaten in der Nähe Athens eine starke Gefahr für den Thron Konstantins bedeutet. Es verlautet, daß ein Teil der griechischen Truppen, die nach den Inseln gebracht wurden, gemeutert und gefordert haben, in Griechenland demobilisiert zu werden. In Athen veranstalteten die Soldaten einen Umzug, wobei sie die Abdankung des Königs Konstantin und die Zurückberufung Venizelos' forderten. Das Hauptquartier der kleinasiatischen Armee ist nach der Insel Mytilene verlegt worden. Die griechischen Truppen sind im Hafen von Tscheneli, nördlich Smyrna, eingeschifft worden. Nach dem Londoner „Observer" ist man in griechischen Kreisen Londons der Ansicht, daß König Konstantin zugunsten des Kronprinzen zurücktreten und daß Venizelos unter diesen Umständen zur Uebernahme der Regierung bereit wäre. Das Blatt knüpft daran die Erwartung, daß auch Frankreich Griechenland dann unterstützen werde und daß überhaupt die Aussichten auf eine Verständigung zwischen England und Frankreich jetzt besser seien.

Englisch-französisches Eingreifen?

Paris, 11. September. (Eigene Drahtmeldung.) Von verschiedenen Seiten laufen Berichte des Inhalts ein, daß englische Truppen an der Küste des Marmarameeres gelandet seien. Dem „Petit Parisien" wird gemeldet, die griechischen Behörden im Küstenbezirk Bigha hätten die Gegend verlassen und seien durch englische Kontingente ersetzt worden. Sollte diese Nachricht sich bestätigen, so sei der „Petit Parisien" zu der Erklärung ermächtigt, daß die französische Regierung nicht länger zögern würde, auch ihrerseits Truppen in jene Gegend zu entsenden. In Angora soll die Meldung von der englischen Truppenlandung Erstaunen hervorgerufen haben. Man nimmt in den dortigen maßgebenden Kreisen an, diese Landung sei nur provisorisch. Wie die „Havas Agentur" aus Toulon meldet, haben die beiden Kriegsschiffe „Metz" und „Straßbourg" Befehl erhalten, sofort die nötigen Lebensmittel für eine längere Reise an Bord zu nehmen. Es ist möglich, daß die beiden Schiffe nach dem Orient geschickt werden.

Die Verhandlungen gegen die Rathenau-Mörder.

Leipzig, 9. September. (Eig. Drahtmeldung.) Wie bereits gemeldet, tritt der Staatsgerichtshof zu seiner Konstituierung am 19. September im Reichsgericht zu Leipzig zusammen. Er wird, wie das Leipziger Tageblatt meldet, an diesem Tage auch zugleich gegen den Museumsdiener Franz aus Potsdam, den Fleischermeister Robert Preuschoff aus Stendal und den Schriftleiter Paul Kort aus Bremen verhandeln, die angeklagt sind, die Reichsflagge beschimpft zu haben. Demgegenüber erfahren die Leipziger Neuesten Nachrichten von zuständiger Seite, daß nach der Vereidigung der Mitglieder des Staatsgerichtshofes durch den Präsidenten Dr. Hagens höchstwahrscheinlich einige Beschlußsachen, die die Verwaltungsmaterie betreffen, zur Erledigung kommen werden. Mit der Aburteilung der zuerst in Aussicht genommen gewesenen kleinen Fälle sei nicht zu rechnen, vielmehr werde in der ersten öffentlichen Sitzung voraussichtlich Anfang Oktober gegen die Rathenaumörder verhandelt werden.

Zur Abreise der Belgier.

Berlin, 10. September. (Amtlich.) Die Besprechungen mit den Vertretern der belgischen Regierung in der Frage der Schatzwechsel wurden heute zu Ende geführt. Ein abschließendes Ergebnis wurde noch nicht erreicht. Während in wesentlichen Punkten eine Einigung erzielt werden konnte, hat die Frage der Verlängerung der Lauffrist der Schatzwechsel über sechs Monate hinaus Schwierigkeiten ergeben, da diese Verlängerung nach der Auffassung der belgischen Regierung über den Rahmen der Entscheidung der Reparationskommission hinausgeht. Die belgischen Vertreter werden morgen mittag nach Brüssel zurückreisen, um ihrer Regierung Bericht zu erstatten. Sie betrachten ihr oben umschriebenes Mandat augenblicklich als beendet, was jedoch einer Wiederaufnahme der Verhandlungen nicht entgegensteht.

Während es noch Sonnabend nachmittag schien, als ob die deutsch-belgischen Verhandlungen ein Ergebnis zeitigen würden, kündigte am Spätabend der kurze Bericht der Regierung an, daß die Verhandlungen vorerst gescheitert seien. Die Reparationskommission hat wieder das Wort, die uns diktieren oder aber auch den Karren auf ein neues Gleis schieben kann. Wie die Weiterentwicklung der Dinge sich gestalten wird, läßt sich kaum voraussagen. Aber nur keine Hoffnungen! Nachdem die deutsche Regierung der Oeffentlichkeit während der letzten Woche das Rätselraten um die Garantien und die deutschen Vorschläge überhoben hat der Reichskanzler sich endlich geäußert, wie aus der folgenden Meldung hervorgeht:

Berlin, 11. September. (Eig. Drahtmeldung.) Nachmittags fand der Empfang des Oberschlesischen Hilfsbundes beim Reichspräsidenten statt. Zum Schluß hielt der Reichskanzler Dr. Wirth eine Rede, in der er ausführte: Die tiefe Bedeutung der Reparationsfrage liege darin, den Gedanken des Wiederaufbaues Europas und der Welt aus den Händen der Rachepolitiker hinüberzuschieben auf ein Gebiet, wo eine nüchterne, wirtschaftliche, rechnerische Erwägung die Oberhand hat. Trotz der gemachten Fortschritte werde dieser Gedanke mitunter wieder verdunkelt. So habe die belgische Regierung eine Einigung in der Frage der Verlängerung der Schatzwechsel vorläufig unmöglich gemacht, weil sie sich an den Buchstaben der Entscheidung der Reparationskommission klammert und erklärt, über die Lauffrist von sechs Monaten nicht hinausgehen zu können. Was helfen Deutschland aber Schatzwechsel auf sechs Monate, die im Februar nächsten Jahres, wahrscheinlich in der schwierigsten Zeit, die Deutschland zu durchlaufen haben wird, fällig werden? Noch einmal seien also politische Erwägungen vor die ökonomischen getreten. Deutschland und die deutsche Wirtschaft könnten jedoch nur tragen, was ökonomisch möglich ist. Wie diese Erkenntnis sich in Europa durchgerungen habe, müsse Deutschland alle staatliche Energie aufbringen und in einem Zusammenwirken aller Kräfte von Nord und Süd als eine einige Nation die schwere Aufgabe meistern. Im Vordergrunde aller deutschen Sorgen stehe das große Problem der Erhaltung der deutschen Nation.

*

Paris, 11. September. (Eig. Drahtmeldung.) In Brüssel faßt man die Entwicklung der Lage folgendermaßen zusammen: Die belgische Regierung wird heute, Montag, nach ihrer Rückkehr aus Berlin die Delegation anhören und daraufhin sofort von der deutschen Regierung die Hinterlegung einer Goldsumme in einer von vier ausgewählten ausländischen Banken verlangen und für den Fall, daß Deutschland dies verweigern sollte, sofort der Wiedergutmachungskommission die ganze Sache unterbreiten, die daraufhin ein freiwilliges Verschulden Deutschlands feststellen wird. In gewissen Kreisen ist man in Brüssel der Ansicht, daß die Regierung vorläufig nur eine Goldhinterlegung für die Fälligkeitszahlungen vom 15. August und 15. September, also 100 Millionen Goldmark im ganzen, werde verlangen können. Man ist weiterhin in Brüssel der Ansicht, daß, nachdem die belgische Regierung alles getan habe, um die Sache auf persönlichem Wege zu regeln, es jetzt an der Zeit sei, energische Maßnahmen zu ergreifen, um Deutschland zur Zahlung zu zwingen.

Kreistagswahlen in Thüringen.

Erfurt, 11. September. (Eigene Drahtmeldung.) Die bisherigen Einzelergebnisse der gestrigen Gemeinde- und Kreistagswahlen in Thüringen, soweit sie bis jetzt vorliegen, lassen einen bürgerlichen Wahlsieg erkennen. In einzelnen großen Städten Thüringens haben die Sozialdemokraten und Kommunisten entscheidende Niederlagen erlitten, so vor allen Dingen in Gotha, das ein besonderes Beispiel dafür ist, wie eben das Bürgertum nur zu erwachen braucht, wenn es durch eine ganz harte Schule gegangen ist. Auch in Eisenach ist eine starke bürgerliche Mehrheit festzustellen. Ebenso ist der Wahlausfall in Jena und Weimar sehr günstig. Kleine Mehrheiten errangen dagegen die Linksparteien im östlichen Thüringen, so in Altenburg und Gera.

Wir veröffentlichen nachstehend die bis jetzt eingelaufenen Ergebnisse der Stadtratswahlen. Ueber den Ausgang der Kreistratswahlen liegen bis jetzt nur unwesentliche Meldungen vor:

Apolda: Ver. Bürg. 4804, bürg. Sonderliste 865, Ver. Soz. 2701, Kom. 1157. **Arnstadt**. Ver. Bürg. 5646, rechtsstehende Sonderliste 125, (zusammen 16 Sitze), Ver. Soz. 3372 (10), Kom. 2282 (5). **Altenburg**: Bürg. Einheitsliste 7831, Dem. 2123, Mehrheitssoz. 10 307, USP. 1371, Kom. 845. (Rechtsparteien 18, Linksparteien 17 Mandate.) **Bad Sulza**: Rechtsliste 540 (9), Ver. Soz. 179 (3), Kom. 78 (1). **Berg Sulza**: Landbund 48, Mittelstand 35, Ver. Soz. 72, Kom. 3. **Eisenach**: Wiederaufbauliste 4001, Deutschnationale 2202, DVP. 3336, Dem. 2054, Soz. 2184, USP. 2483, Kom. 1813. **Freistatswahlen**: (76 Orte) Rechtsparteien 7789, Linksparteien 4102. **Friedrichsroda**: Bürg. 1433, Ver. Soz. 498, Kom. 237. **Gera**: Bürg. 22 689 (26), Soz. 22 437 (27). **Gotha**: Ver. Bürg. 12 495 (24), Dem. 1799 (3), Ver. Soz. 2105 (3), Kom. 6242 (12). **Gößnitz**: Wirtschaftl. Ver. 1336, Soz. 1410, USP. 154, Kom. 96 (Bürgerliche 7, Soz. 8. **Großtheringen**: Landbund 66, Mittelstand 22, Soz. 38. **Ilmenau**: Bürgerblock 1468, Ver. Soz. 1845, Kom. 827, Parteiliste 816, unglültig 160 (Bürgerliche 9, Soz. 10). **Jena**: Bürgerblock 8175, Vereinigte Bürgerliche 1318, Dem. und Zentrum 3429, Soz. 6079, USP. 717, Kom. 3583. **Weimar**: Bürgerbund 8869, Dem. 3926, Soz. 4298, Kom. 2395. (Bürgerbund 17 Mandate, die Demokraten 6—7, die Sozialdemokraten 10 und die Kommunisten 5.) **Greiz**: Bürg. 11 027, Soz. 7453, Kom. 1436. **Schleiz**: Bürg. 1751, Soz. 837. **Zeulenroda**: Bürg. 3472, Soz. 3011, Kom. 559. **Gentsch**: Bürg. 2564, Soz. 2046. **Pößneck**: Bürg. 3010, Soz. 2548.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220911016/fragment/page=0001

Aufruhr in Kattowitz.

Kattowitz, 11. September (Eig. Drahtmeldung). Sonnabend vormittag kam es abermals zu einem Sturm auf einige Fleischerstände in der Markthalle. Der Markt wurde von einem starken Polizeiaufgebot geräumt. Seit 3 Uhr durchziehen Tausende von Arbeitern die Stadt. Auf Anordnung der Polizei mußten sämtliche Gastwirtschaften geschlossen werden. Gegen 6 Uhr versuchte eine große Menschenmenge das Gebäude der Woiwodschaft zu stürmen. Die Polizei ritt schließlich, um die Demonstranten zu zerstreuen, in die Menge hinein. Die Menge griff jedoch zu Steinen, brach Jaunlatten ab und begann auf die Polizei einzuschlagen. Gleich darauf zogen mehrere Tausend Menschen in das Innere der Stadt, wo ihnen ein zweiter Zug begegnete, der zumeist aus Arbeitern der Oheimgrube bestand. Diese erbrachen die Wartesäle und griffen den Bahnhof an, und verprügelten die Polizisten. Erst als 3 Abteilungen Infanterie eintrafen, konnte der Bahnhofsvorplatz geräumt werden. Die Menschenmenge wandte sich nun nach der Hauptstraße und plünderte dort der Reihe nach die Hauptgeschäfte, gleichgültig ob polnisch oder deutsch. Die Polizei erschien erst, als die Räuber ihre Tätigkeit beendet hatten.

*

Kattowitz, 11. September. (Eig. Drahtmeldung.) In der zehnten Abendstunde wurde in den Straßen von Kattowitz ein Extrablatt der polnischen Tageszeitung „Pollak" verteilt, das die deutschen Banken mit der Behauptung zu verleumden sucht, daß sie der polnischen Regierung 200 Millionen Mark schulden und bisher nicht zurückerstattet hätten. Das sei die Ursache der furchtbaren Krise des heutigen Sonnabends.

Neues vom Tage

Ausländer als Ladendiebe.

Ein mexikanischer Offizier und seine Braut verhaftet.

In einem Warenhaus in der Leipziger Straße in Berlin wurde eine junge Dame beobachtet, die von den Auslagen Stücke wegnahm und dann ihrem Begleiter zusteckte. Beide wurden angehalten und dann von der Kriminalpolizei verhaftet. Der Mann wurde festgestellt als ein früherer mexikanischer Offizier Fernando Fortune, seine Begleiterin, die aus der Schweiz stammende Johanna Kapito, als seine Braut. Nach den Angaben des Mannes war er mit seiner Braut aus seinem Heimatlande nach Berlin gekommen, um sich hier niederzulassen. Sie hätten aber keine geeignete Beschäftigung gefunden und wären nun im Begriff gewesen, wieder abzureisen. Ihr Geld habe aber nicht nur nicht zur Rückreise, sondern auch nicht einmal zur Bezahlung der Hotelschulden gereicht. Um sich diese Mittel zu verschaffen, seien sie dann auf den Gedanken gekommen, in Warenhäusern zu stehlen und die Beute zu Geld zu machen. Bei einer Untersuchung ihrer Hotelwohnung wurden noch verschiedene Sachen vorgefunden, die sie schon an anderer Stelle bereits gestohlen hatten. Es liegt ein dringender Verdacht nahe, daß es sich um ein reisendes internationales Diebespaar handelt. Beide wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Millionendiebstahl. In einem der ersten Hotels Münchens ist ein Millionendiebstahl verübt worden. Kleider und Schmucksachen im Werte von 2 653 300 Mark sind den Dieben in die Hände gefallen.

Teuerungskrawalle in Graudenz. In Graudenz ist, wie Reisende eines aus dem Korridor eingetroffenen Zuges mitteilten, auf dem dortigen Hauptbahnhofe bei der Entladung von Güterwagen mit Lebensmitteln zu schweren Teuerungskrawallen gekommen. Eisenbahnarbeiter (!) suchten sich mit Gewalt in den Besitz der Lebensmittel zu setzen und konnten nur durch das Eingreifen einer gerade auf dem Exerzierplatz bei Rosbrei marschierenden Infanteriekompagnie daran gehindert werden. Das Militär wurde von den Arbeitern mit Steinwürfen empfangen.

Landwirte unter dem Druck der Arbeiter. Die Landwirte haben in Osterwyk auf das Drängen des von den Arbeiterparteien gebildeten Aktionsausschusses zugesagt, daß sie, um Lebensmittelunruhen vorzubeugen, bereit seien, die Milch mit 12 Mark pro Liter und das Ei mit 5 Mark zu verkaufen, auch wollen sie Maßnahmen zur Verbilligung des Brotes und der Kartoffeln ergreifen.

Der Sport am Sonntag.

Fußball im Saalekreis.

Wacker—V. f. L. Merseburg 2:2 (1:1). Die beiden Mannschaften lieferten sich ein spannendes, hartes, manchmal zu körperliches und scharfes Spiel. Die Merseburger legten ein äußerst schnelles Tempo vor, das sie in den ersten 15 Minuten dauernd in Angriff brachte. Ergebnis: ein Tor aus einem Eckball nach schlechter Abwehr durch Schiemann (Wa.). Wacker machte sich dann frei und übernahm das Kommando. Kurz vor Halbzeit gleicht Wacker durch Rackwitz aus. Nach Wiederbeginn ließ das Tempo nach. Wa. führte weiter und Merseburg hatte alle Hände voll zu tun, sein Tor rein zu halten. Die gute Verteidigung, geführt von Hattenrott, konnte aber nicht verhindern, daß Brüntigam (Wa.) durch prachtvollen Schuß nach Vorlage von Wiewald für Wa. das führende Tor erzielte. Wa. suchte durch Zurücknahme eines Stürmers als 4. Läufer den Vorsprung zu halten. Mit vollem Sturm hätte Wa. sicher noch Erfolge erzielt, so aber brachte diese Maßnahme den einzigen Erfolg, daß Merseburg noch einen Eckball, drei Minuten vor Schluß, durch Pivon den Ausgleich herbeiführen konnte. Trotz Anstrengung Wackers blieb wegen Kürze der Zeit das Spielergebnis dasselbe. Eden 6:2 für Wacker. Schiedsrichter Hick-Sangerhausen war in seinen Entscheidungen korrekt, nur griff er in Bezug auf körperliches Spiel zu wenig ein.

96—Naumburg 1:1 (0:0). Voll befriedigt wird kein Zuschauer den Platz verlassen haben. Naumburg 05 entsprach nicht den Erwartungen, die auf ihn gesetzt waren. Es führte ein planloses Spiel vor. 96 hätte gewinnen müssen, sie waren von Anfang bis Ende überlegen, der Sturm aber war vor dem Tore unentschlossen, er hatte keine Durchschlagskraft. 25 Minuten vor Schluß bekam der sehr gute Torwächter Naumburgs einen Krämpfanfall, in welcher Zeit der Erfolg für 96 fiel. 5 Minuten vor Schluß brachte der Torwächter Wiesner seinen Verein um die Punkte, indem er sich zu einer höchst unsportlichen Handlung hinreißen ließ. Der daraufhin verhängte Elfmeter brachte den Naumburgern einen billigen Erfolg und den nicht verdienten Ausgleich.

Das Ligabefähigungsspiel Sportfreunde—Preußen-Greppin endete zugunsten der Ersteren mit 3:1 und mit einem Mißton. Eine vielleicht etwas zu harte Entscheidung des Schiedsrichters Lauch-Dessau Elfmeter gegen Preußen, verführte einige Spieler der Greppiner zu der Disziplinlosigkeit das Spielfeld zu verlassen. Der Schiedsrichter mußte daraufhin das Spiel abbrechen, da die Greppiner weniger als 7 Mann auf dem Felde hatten. Sportfreunde hatte das Spiel immer in der Hand, Dewitz war bei ihnen ein guter Sturmführer. Die Spielerfahrung hat gefehlt.

Preußen-Komet—Favorit 1:0. Hier gaben die unentschlossene, sich nicht verstehende Stürmerreihe Favoritis und die gute Verteidigung Preußen-Komet den Ausschlag, obwohl im allgemeinen die Favoriten etwas mehr vom Spiel hatten. Preußen-Komet ist nicht mehr Torlieferant, sondern ein mehr zu beachtender Gegner geworden. Die Vereinigung hat zum mindesten die Spielstärke gehoben.

Die größte Ueberraschung brachte ihren Anhängern **Borussia**, indem sie sich vor S. V.-Weißenfels mit 0:2 beugen mußten. Hier hat die Vorhersage sich gründlich gefirrt. Das Ergebnis entspricht allerdings nicht dem Spielverlauf, Borussia war besser, das Fehlen des Mittelläufers entschuldigt aber die Niederlage nicht.

Platzweihe des Ammendorfer F. C. 1910.

Dicht hinter dem Schützenhaus Ammendorf liegt ein Stück schöner Rasen — so recht geeignet, eine Pflegstätte des Fußballs zu sein. Diesen schönen Fleck hat nun, durch besonderes Entgegenkommen des Wirtes vom Schützenhaus begünstigt, der Fußballklub 1910 erstanden. Mit Fleiß sind einzelne Mitglieder daran gegangen, um dem Rasenfleck das zu geben, was zu einem Sportplatz gehört. Unterstützt durch einige Stiftungen, ist denn auch eine ganz brauchbare Pflegstätte des edlen Fußballspiels hervorgezaubert worden, und der gestrige Sonntag hat bewiesen, daß er allen Anforderungen gerecht geworden ist. Von früh 9 Uhr ab fanden gestern, am Platzweihetag, Spiele, hintereinander folgend, bis in die Abendstunden statt. Zum eigentlichen Einweihungspiel und zugleich Werbespiel für die Ammendorfer Sportgemeinde hatte sich der F. C. von 1910 den H. F. C. 98 gesichert. Vor Beginn des Spieles begrüßte der erste Vorsitzende sämtliche Gäste und Ehrengäste und übergab den Platz seinem Zweck mit den Worten, daß er zu einer Stätte der regsten Anteilnahme werden möge. Kurz nach 4 Uhr begann dann das Spiel. Halle trat mit einer kombinierten Mannschaft an, hatte aber in den sehr eifrig spielenden Ammendorfern einen nicht zu unterschätzenden Gegner. Ammendorf hatte sogar in der ersten Spielhälfte mehr vom Spiel, ließ aber drei torsichere Torgelegenheiten aus. 98 fand sich gegen Ende der ersten Halbzeit besser zusammen und in der 42. Minute erzielte es aus einem scharfen Schuß, den Kroppenstedt zu schwach abwehrte, das erste Tor. Bei diesem Stande wurden die Seiten gewechselt und jetzt bekam die Hintermannschaft von Ammendorf viel Arbeit, aber sie klärte jede Situation. Trotzdem mußte Kroppenstedt in der 80. Minute das Leder abermals passieren lassen. Mit dem für Ammendorf gar nicht so üblen Ergebnis von 2:0 (1:0) für Halle wurde das Spiel beendet.

Die Ergebnisse der vorherigen Spiele sind folgende: I. Jugend —V. f. L. Merseburg 0:7; I. Knaben—98 I. Knaben 0:2; I. Junioren—98 I. Junioren 4:5; 1910 III—Olympia III 4:1; 1910 II—Sportbrüder II 5:2. Ein Tänzchen am Abend versammelte sämtliche Sportler und Gönner der guten Sache im Schützenhaus und bildete einen angenehmen Abschluß des Festes.

K.

Fußball im Reiche.

Königsberg i. Pr.: V. f. B.-Königsberg gegen Berliner Sportverein 92 2:1. **Stettin:** Titania gegen Blücher 6:0. V. f. B. gegen Turnverein 2:1. Preußen gegen Ballspiel-Klub 3:0. **Breslau:** Sportfreunde gegen Rasenspieler 6:0. Hertha gegen Schlesien 3:0. Ballspielklub gegen Vorwärts 5:1. Union Wacker gegen Sportklub 0:0. **Nürnberg:** M. T.-B. Fürth gegen F.-B. Nürnberg 2:0. T.-B. 46 gegen T.-B. 60-Fürth 2:4. **Bamberg:** Spielvereinigung Fürth gegen 1. F.-C. Bamberg 4:0. **Augsburg:** 1. F.-C. Nürnberg gegen B.-C. Augsburg 1:0. **Elberfeld:** Germania gegen Hammer S.-V. 2:2. **Düsseldorf:** Union gegen Borussia M.-Gladbach 4:2. **Cleve:** V. f. B. gegen Sport und Spiel Elberfeld 1:0. **Mülheim:** Spielverein gegen Duisburg 08 1:0. **Bochum:** F.-C. 48 gegen Duisburger Spielverein 1:2. **Barmen:** V. f. B. gegen Siegburger Spielverein 1:1. **Essen:** Turnerbund gegen Arminia-Bielefeld 0:0. **Ruhrort:** F.-B. gegen Kölner B.-C. 2:3. **Köln:** Köln-Mülheim gegen Duisburg 08 1:2. **Kiel:** Eintracht gegen Bergesholm 1:1. **München:** Wacker gegen Münchener Sportvereinigung 5:0. 1. F.-C. Nürnberg gegen M. T.-B. München 4:0. **Regensburg:** Bayern gegen Jahn 4:2. **Ingolstadt:** T.-V. Augsburg gegen M. T.-B. 3:3.

Jugendpflege und Leibesübungen sind steuerfrei.

Der deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen erklärt zu einer Entscheidung des sächsischen Oberverwaltungsgerichts, daß Fußballwettkämpfe zur Vergnügungssteuer heranzuziehen seien: „Diese Entscheidung ist irrig! Der Vertreter des Reichsfinanzministers hat in der letzten Sitzung des Reichsbeirats für körperliche Erziehung gebeten, ihm solche Fehlurteile zugänglich zu machen, damit das Reichsfinanzministerium die entsprechenden Schritte einleitet. Es darf darüber kein Zweifel bestehen, daß nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes alle Veranstaltungen befreit sind, die ausschließlich der Jugendpflege und der Leibesübung dienen, und nicht gewerbsmäßig, noch mit Totalisator, Wettbewerb oder Tanz verbunden sind. Ob die betreffende Veranstaltung als eine Schaustellung angesehen wird oder nicht, bleibt dabei unerörtert. Wir bitten dringend, darauf hinzuweisen, daß die Vereine in keinem Falle die Steuer zahlen, sondern bei Veranlagung den Rechtsweg beschreiten sollen."

Rennen zu Dresden am 10. September. I. Preis vom Rosenberg: 1. Famulus (Rastenberger), 2. Feuerbach (Petzelt), 3. Humboldt (Preisler). Tot. Sieg 13, Platz 13, 34:10. Ferner: Teufelsrose, Henriette. — II. Preis vom Altmarkt: 1. Argesul (v. d. Bottlenberg), 2. Glatteis (Graf Bonde), 3. Ginster (v. Pelzer). Tot. Sieg 22, Platz 11, 11:10. Ferner: Kakolores. — III. Jugend-Preis: 1. Eigilbert (Rastenberger), 2. Herrara (Kaiser), 3. Leuchtfeuer (Clejnik). Tot. Sieg 16, Platz 14, 23:10. Ferner Sanguiniker. — IV. September-Ausgleich: 1. Bestalin (Clejnik), 2. Kern (Bleuler), 3. Ostara (H. Braun). Tot. Sieg 13, Platz 11, 12:10. Ferner: Memling, Lady, Stip. — V. Sachsen-Preis: 1. Pallenberg (Bleuler), 2. Freibeuter (G. Janek), 3. Rastelbinder (Clejnik). Tot. Sieg 47, Platz 20, 14:10. Ferner: Hölzger, Berliner. — VI. Preis von Roßleitz: 1. Einbert (Clejnik), 2. Willana (H. Braun), 3. Sage (Petzelt). Tot. Sieg 24, Platz 17, 29:10. Ferner: Inclan, Brandmeister. — VII. Preis von Glashütte: 1. Revolte (v. d. Bottlenberg), 2. Rheingau (v. Pelzer), 3. Mebusa (Graf Borke). Tot. Sieg 20, Platz 13, 13:10. Ferner: Cuckford, Gero.

Peißnitz-Turnspiele der Hallischen Volks- und Mittelschulen. Ein seltenes Schauspiel versprechen die am 17. September, um 1/2 3 Uhr, auf der Peißnitz beginnenden Turnspiele der Hallischen Volks- und Mittelschulen zu werden. Nahezu 2000 Schüler und Schülerinnen der Oberklassen werden gemeinsame Freiübungen vorführen. Daran schließen sich Spiele, volkstümliche Uebungen und Sondervorführungen. Auch für musikalische Unterhaltung ist gesorgt. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Ein dänischer Preis für den deutsch-dänischen Schwimmwettkampf. Zu dem am Sonntag, den 24. September im Berliner Hallenbad, Gerichtsstraße, stattfindenden deutsch-dänischen Klubwettkampf im Schwimmen zwischen Polokluben af 1908-Kopenhagen und dem Schwimmsportklub 1889-Berlin hat der dänische Gesandte in Berlin, Graf Moltke, einen kostbaren Ehrenpreis gestiftet.

Hockey-Silberschildspiele 1923. Die Spiele um den Silberschild des Deutschen Hockey-Bundes 1923, der deutschen Hockeymeisterschaft, nehmen am 4. März mit der Vorrunde ihren Anfang. Es treffen sich im Gebiet der erstgenannten Verbände West- und Norddeutschland, Süddeutschland und Berlin, Nordsee- und Süddeutschland. Mitteldeutschland ist in der Vorrunde spielfrei. Die Zwischenrunde wird am 25. März, das Endspiel am 22. April ausgetragen.

Lore.

Ein Theaterroman.

Von Hermann Weiß.

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Der Schuß ist Hellmut durch den rechten Arm gegangen," erzählte Frau Stauffer, als sie in deren Zimmer beisammen saßen, „der Knochen wurde zerschmettert, daß hofft der Arzt, den Arm zu erhalten. Der starke Blutverlust ist allerdings bedenklich. Wenn Hellmut nur ruhig im Bett liegen bliebe! Aber wenn ich glaube, er schlafe, steht er wieder auf und läuft wie besessen im Zimmer umher."

„Und jetzt?" fragte Lore in aufkeimender Angst.

„Als ich vor wenigen Minuten bei ihm war, hat er geschlafen."

Lore fühlte, wie die Gedanken in ihr sich verwirrten. Die Kälte wich aus ihrem Körper; Hitze brannte in ihren Adern. Alles umher begann zu tanzen. Sie sank zusammen.

Frau Stauffer fing sie auf. Sie goß ihr Tee zwischen die zuckenden Lippen.

Lore schlug die Augen auf. Verstört blickte sie umher. Dann sagte sie leise:

„Ich hatte heute abend meinen Absichten im Theater. Da erfuhr ich das Gräßliche. Ich mußte aber zu Ende spielen und dann noch die vielen Huldigungen über mich ergehen lassen, ehe ich hierher eilen konnte."

„Warum sind Sie nicht früher gekommen, Lore?" fragte Frau Stauffer, Schmerz in der Stimme.

Lore senkte das Haupt.

„Ich durfte nicht kommen."

„Hellmut ist in der letzten Zeit immer verschlossener geworden. Auch mit mir hat er nur selten noch geredet. Den Arbeitern gegenüber, zu denen er früher stets freundlich und gütig war, ist er hart, ja grausam geworden. Nun haben sie sich gerächt. Und doch haben sie den, der auf Hellmut geschossen hat, nachher heimahe erschlagen."

„Ich will nun gehen," sagte Lore leise.

„Kommen Sie morgen wieder?"

„Wenn ich darf, komme ich gerne."

Sie fuhren herum. Hellmut Stauffer stand unter der Türe. Er schien um Jahre gealtert zu sein. Seine Züge waren verfallen. Die Haare hingen ihm wirr in die Stirn. Den rechten Arm trug er in einer dicken, weißen Binde.

Er taumelte, drohte umzustürzen. Seine Augen glänzten Lore fieberhaft entgegen.

Frau Stauffer sprang auf ihn zu und hielt ihn umschlungen. Er aber stieß hervor, mit heiserer, röchelnder Stimme:

„Warum bist du nicht zu Bett gegangen, Mutter? Sagte ich nicht, du sollest nicht die ganze Nacht aufbleiben!"

Frau Stauffer animierte nichts darauf. Sorgsam führte sie den Sohn aus dem Zimmer.

Lore stand allein. Hellmuts Anblick hatte sie bis ins Tiefste erschüttert. So elend war er durch sie geworden!

Sie schlug die Hände vor die Augen und weinte bitterlich.

Die ganze Nacht schloß sie die Augen nicht. Immer sah sie Hellmut vor sich stehen, den Arm in der Binde, ein kranker, gebrochener Mann. Verzweiflung und Selbstvorwürfe schnürten ihr die Kehle zu.

Hatte er sie erkannt? Hatten seine fieberigen Blicke sie fortgewiesen? War er nicht wie vor etwas Häßlichem, Grauenhaftem zurückgewichen, als er sie sah?

Lore fürchtete sich davor, noch einmal ins Stauffer werk zu gehen. Um die Mittagsstunde des neuen Tages betrat sie aber wieder das helle, freundliche Haus.

Frau Stauffers Mienen kündeten Sorge.

„Seit heute nacht ist Hellmut bewußtlos. Das Fieber hat zugenommen."

Wie gebrochen stand Lore vor der alten Frau. Diese sah die Verzweiflung der Jüngeren.

„Man braucht nicht gleich das Schlimmste zu befürchten," versuchte sie zu trösten.

Eine Krankenschwester betrat das Zimmer.

„Das Fieber ist wieder gestiegen. Wir sollten den Arzt bitten, daß er nochmals komme."

„Ich werde ihn sofort anrufen und dann hinüberkommen."

Mit wehen Blicken sah Lore der Krankenschwester nach. Wie sehr beneide ich dich! klagte es in ihr. Du darfst bei ihm sein! darfst ihn pflegen und deine Hand auf seine Stirne legen! Ich aber bin von ihm verbannt. Muß tatenlos warten, bis es besser wird . . . oder das Unfaßbare geschieht, das ich nicht überleben würde.

Frau Stauffer trat wieder ein.

„Der Arzt wird nachher kommen. Ich muß nun zu Hellmut gehen. Ich werde ihn von Ihnen grüßen, wenn er es auch nicht verstehen wird."

In schmerzvoller Dankbarkeit küßte Lore die Hand der alten Frau.

„Kommen Sie morgen wieder, Lore! Wenn eine Wendung eintreten sollte, werde ich Sie sogleich benachrichtigen."

Eine Wendung . . . . grübelte Lore, als sie heimwärts ging. Das hieß: der Tod. Nein! Nein! Er darf nicht sterben! schrie sie auf.

Wie langsam, träge die Zeit dahinschlich! Die Stunde wurde ihr zur Ewigkeit. Die Hand des Schicksals fühlte sie über sich lasten.

Im Fieber lag Hellmut, und in seinen Phantasien erschien vielleicht auch sie ihm. Aber kein schönes Bild, das erfreute. Nein: verzerrt, beschmutzt, ein böser Geist, der dem Menschen, dem er begegnet, Unheil bringt. In seinen Fieberkrämpfen durchlitt er vielleicht nochmals alle Qualen, die sie ihm bereitet hatte. Und wenn er nicht mehr erwachte, nahm er diese Gedanken mit in das Grab . . . .

Da sank sie auf die Knie und flehte inbrünstig um das Geliebten Leben. — —

„Es geht Hellmut etwas besser," sagte Frau Stauffer am nächsten Tag zu Lore. „Das Fieber ist zurückgegangen, auch hat Hellmut schon einige Male für kurze Zeit das Bewußtsein wiedererlangt."

Von draußen kam das Brausen und Dröhnen des Werkes.

„Ich kann es nicht hören!" sprach Frau Stauffer. „Ist es denn möglich, daß drüben alles weiter geht, und er, die Seele des Werkes, liegt hier, krank, tatenlos!"

Tag für Tag kam Lore nun ins Stauffer werk, und sie vernahm jedesmal mit glücklicher Freude, daß die Besserung in Hellmuts Befinden voranschreite. Ein inniges Band umschlang Frau Stauffer und Lore; gemeinsames Leid hatte sie zusammengefügt. In heißer Dankbarkeit nahm Lore die Liebe in sich auf, die Frau Stauffer ihr entgegenbrachte.

Unerwartet trat ein Rückfall in Hellmuts Krankheit ein. Jäh sprang das Fieber in die Höhe. Die Wunde krankte aufs neue.

Nun lag er seit Tagen wieder bewußtlos.

Frau Stauffer schien der schweren Bürde, die mit neuer Wucht auf ihre alien Schultern drückte, zu erliegen. Lore sah, daß sie zusehends ermattete.

„Sie sehen sehr angegriffen aus!" sagte sie eines Morgens.

Frau Stauffer lächelte müde.

„Was liegt an mir! Wenn nur Hellmut gesund wird!"

„Er braucht aber Sie! Seinetwegen müssen Sie gesund bleiben!"

„Ich bin heute so müde! Die Pflegerin, die in der letzten Nacht wachen sollte, ist krank geworden; so mußte ich die Wache übernehmen. Es war die dritte Nacht, in der ich nicht schlief."

„Das ist zu viel für Sie!"

„Ich fühle es selbst. [illegible] heute eine andere Schwester kommen lassen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220911016/fragment/page=0002